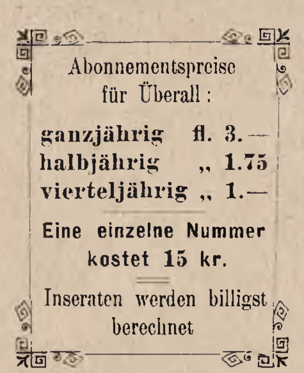
III. Jahrgang. Krakau, 15 October 1895. Nr. 20.


Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Das Wahlsystem

der israelitischen Cultusgemeinden.

Wir betrachten es als eine Unterlassungssünde der Reichsrathsabgeordneten mosaischer Confession aus Galizien, welche doch mit den Zuständen des Terrorismus in den hierländischen Cultusgemeinden zum Theile vertraut sind, dass sie bei Schaffung des Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse der jüdischen Cultusgemeinden in Oestreich nicht darauf Gewicht legten, dass in den Cultusgemeinden bei uns zu Lande die Entrichtung einer landesfürstlichen Steuer das alleinige, unanfechtbare Wahlsystem ausnamslos verbleibe Das wählen in die Cultusvorstände auf Grundlage des Beitrages zur Umlage, ist das Ursprungsübel des corrupten politischen Unkrautes, welches in der Mehrheit der galiz. Cultusgemeinden in erschreckender Weise wuchert. Die besagten Deputirten haben es entweder aus Indifferentismus, oder aus Opportunitätsrücksichten, um dem Antisemitismus, welcher in Wien haust, keine Nahrung zu geben, unterlassen, die reichsräthliche Gesetzgebung auf den Punkt aufmerksam zu machen, von welchem wir eben sprechen und welcher die absoluteste Quelle des politischen Betruges ist, welchen sich in den galiz. Gemeinden Streber und Ausbeuter versteckt und offen zu Schulden kommen lassen. Diese Glacehandschuhpolitik unserer Vertreter im Abgeordnetenhause in Wien wird es kaum je herbeiführen, dass die Volksbetrüger in den galiz. Gemeinden unschädlich gemacht werden und dass in denselben constitutionelle und autonomische Ordnung eintrete; da müssen die Bürger sich aufraffen und auf Basis der Gesetzlichkeit und der ihnen zustehenden Rechte, dem Unfuge, welcher bei den Wahlen in die Cultusvorstände getrieben wird, einen felsenfesten Damm zu setzen und dieser wäre, gegen das Wahlsystem des Beitrages zur Umlage wie ein Mann zu protestiren und von der k. k. Statthalterei in Lemberg zu verlangen, dass dieselbe, da das Gesetz nur eine Alternative vorschreibt: »entweder eine directe Cultussteuer von fl. 5 aufwärts, oder eine landesfürstliche Steuer«, eine Verordnung an alle Cultusgemeinden in Galizien erlassen soll, dass die Entrichtung einer landesfürstlichen Steuer der ausschliessliche Wahlmodus in denselben zu verbleiben hätte.

Dass wir mit der Frage des Wahlsystems in die Cultusrepräsentanzen in Galizien einen bedeutenden Punkt berühren, wollen wir mit der nachstehenden Besprechung der diesbezüglichen Verhältnisse in Krakau beweisen: An den Wahlen in den hiesigen Gemeinderath können sich 1350 israelitische Wähler betheiligen und in dieser Zahl sollten eben unsere Gemeindemitglieder an die Wahlen in den Cultusvorstand auch theilnehmen können, was aber nicht der Fall ist, weil die Umlage von 10,000 Gulden, welche einzuheben dem hiesigen Vorstande das Recht eingeräumt wurde, höchstens 4—500 Wahlberechtigte in sich fassen kann. Würde die Umlage von 10.000 Gulden durch die einheitliche Steuerquote von 5 Gulden eingebracht werden, könnten hierorts netto 2000 Wähler zur Urne der Cultusgemeinde-Wahlen erscheinen; diese Umlage wird aber eingebracht, indem zwei Fünftel der Beitragenden

blos mit 3 Gulden jährlich bemessen sind, wodurch diese kein Wahlrecht haben; zwei Fünfteil derselben zahlen von 5 bis 50 Gulden aufwärts, ein Fünftel entrichtet 5 Gulden an jährlicher Cultussteuer, während eine unabsehbare Zahl vermögender und von der Regierung grossbesteuerter jüdischer Bürger hierorts von der Cultusgemeinde gar nicht besteuert ist, demzufolge sind hierorts anstatt, wie zu den Gemeinderaths-Wahlen 1350 Israeliten, zu den Cultusraths-Wahlen blos 4—500 Wahlberechtigte vorhanden. Abgesehen von dem schreienden Missverhältnisse, welches in Folge des Wahlmodus auf Grundlage der Umlage entsteht, könnte, wenn die Bürger diesem Uebelstande nicht im Voraus vorbeugen, in der Zukunft der Fall vorkommen, dass an die Spitze unserer Cultusgemeinde einige gefährliche Terroristen gelangen und an solcher unbezwingbarerweise nach Gutdüncken schalten und walten; denn sie machen sich dann diejenigen wahlberechtigt, von welchen sie die Gewissheit haben, dass sie ihnen in den hiesigen Cultusrath solche Automaten und King-fous entsenden würden, welche ihnen niemals den Gehorsam versagen und blindlings folgen würden. Natürlich werden diejenigen, welche berechtigt sind, über das Cultusstatut der hiesigen Gemeinde Beschluss zu fassen, wahrscheinlich den Wahlmodus der landesfürstlichen Steuer einführen, aber viele andere Gemeinden, in welchen Leute existiren, deren Vermögen vom politischem Betrug stammt, mögen hiermit verwarnt sein, sich die Cultussteuer als Wahlmodus nicht anhängen zu lassen, denn dieses System ist in denselben der Urquell aller Unlauterkeiten, die Ursache, dass arme Leute das Ostermehl mit einigen Kreuzern theuerer, wie der Tagespreis ist, zahlen, der Umstand, dass diese Gemeinden keine Wohlfahrts-Einrichtungen aufzuweisen haben und endlich der Grund, dass dem grössten Theile der Bürger in den betreffenden Gemeinden das Wahlrecht in den Cultusvorstand nicht eingeräumt wird.

Diejenigen Herren, welche sich hierorts vereinigt haben, um, falls der hiesige Cultusvorstand doch die Cultussteuer als Wahlmodus annimmt, in den Kampf gegen diesen Beschluss mit aller Entschiedenheit zu treten, werden hoffentlich nicht einschreiten müssen, weil wir überzeugt sind, dass Herr Dr. Leon Horowitz Beschlüssen, welche hier Misshelligkeiten hervorrufen könnten, absolut vorbeugen würde, und speziell in Sachen des Wahlmodus, wo die gesammte Bürgerschaft gegen die Cultussteuer und für die landesfürstliche Steuer eingenommen sei und im Nothfalle jeder Einzeln, ohne Unterschied der Parteischattirung, sofort bereit wäre einen Protest an die k. k. Statthalterei gegen die Genehmigung der in Rede stehender Statuten zu unterfertigen.

Im Interesse des Friedens und der ruhigen und gedeihlichen Entwicklung unserer Gemeinde, wäre daher zu wünschen, dass der hiesige Cultusvorstand als Wahlmodus die Entrichtung einer landesfürstlichen Steuer beschliesst, womit allen Parteien entsprochen wäre und die bekannten Verdächtigungen seitens einer Partei, würden ein für immer ihren Abschluss finden.

NEKROLOG.

Am 2 d. M. verschied hier nach langem und schwerem Leiden der israelitische Professor, Dr. Josef Oettinger, im Alter von 77 Jahren. Der in Gott Heimgegangene war die vornehmste und ehrwürdigste Persönlichkeit der hiesigen Judengemeinde und dieselbe hat durch dessen Ableben den Verlust ihres Nestors in jeder Hinsicht zu beklagen.

Der Verstorbene war Doctor der Medezin, Professor der Jagielonischen Universität, ausserordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Mitglied und gewesener Präses des hierortigen Aerztevereines, gewesener langjähriger Gemeinderath, Mitglied des Kreis-Schulrathes, Mitglied der hiesigen Cultusrepräsentanz und Vorsteher des israelitischen Tempelvereines. Derselbe war auch Cavalier des Franz Josefs-Ordens.

Professor Oettinger fungirte eine lange Reihe von Jahren als Primararzt im hiesigen israelitischen Spitale und hat sich um die Linderung der Leiden der Menschheit in demselben grosse Verdienste erworben. Der Verblichene war Einer der Mitgründer des hiesigen Tempelvereines und hat auch sein

Schärflein zur Ermöglichung der Erbauung der Synagoge dieses Vereines beigetragen. Er nahm beinahe 50 Jahre am öffentlichen Leben der Cultusgemeinde Krakaus theil, war dabei weder Eiferer noch im Geringsten ein Parteimann; Recht und Gerechtigkeit waren seine politischen Lebensprinzipien; Professor Oettinger, welcher über kein Vermögen verfügte, betheiligte sich dennoch an jeder Sammlung für Arme und Unglückliche und hat er keiner Wohlthätigkeits-Action seine Mitwirkung je versagt.

Er starb kinderlos, nur seine treue Gattin und einige intime Freunde waren dabei, wie er seine Seele aushauchte. Die Erde sei ihm leicht. תנצב"ה

Das Leichenbegängniss.

Das Leichenbegängniss des Professor Oettinger fand am 4 d. M, am zweiten Tage des Laubhüttenfestes, auf Kosten der Cultusgemeinde, vom Trauerhause, hier, Ringplatz Nr. 10, statt. Zunächst sprachen im Trauerhause, Herr Dr. Albert Propper, im Namen der hiesigen Cultusrepräsentanz und Akademiker, Herr Eduard Wechsler, im Namen der akademischen Jugend Krakaus. Der Sarg wurde sonach von Mitgliedern des Vereines »B'ne B'rith« unter Trauergesange des hiesigen Tempelchores ins Freie getragen, woselbst der akademische Gesangverein in corpore aufgestellt war und einen Trauerchoral anstimmte. Der Trauerzug formirte sich und voran schritten eine Abtheilung der hierortigen Acciswache, mit ihrem Aeltern an der Spitze; (Professor Oettinger war langjähriger Arzt dieser Wache). Diener der Universität trugen die Wappen aller Fakultäten der hiesigen Alma mater. Hinter dem Sarge, welcher ununterbrochen von Mitgliedern des Vereines »B'ne B'rith« abwechselnd getragen wurde, gingen der Präsident der Akademie der Wissenschaften, der gegenwärtige Rector und die Dekane, sowie sämmtliche Professoren der Jagielonischen Universität; dann schritten eine Abordnung des Aerztevereines; eine Abordnung des Gemeinderathes mit dem Bürgermeister Friedlein an der Spitze; der Statthalterei-Delegat Laskowski, die Cultusrepräsentanz mit ihrem Präsidenten, Dr. Leon Horowitz; eine Abordnung des Tempelvereines; ein grosser Theil der akademischen Jugend, sowie ein zehntausendköpfiges Publicum. Alle Fenster zu beiden Seiten der Grodgasse und Stradom, durch welche der Sarg getragen wurde, waren von Leuten voll besetzt; auf den Trottoiren benannter Strassen waren aus Tausenden Personen beiden Geschlechtes, welche die Feiertagskleider an hatten, Spaliere gebildet und das Ganze bot einen erhebenden Anblick, welchen Krakau das erste Mal bei einem jüdischen Leichenbegängnisse aufzuweisen hatte.

Nachdem der Sarg am Portale des Friedhofes angelangt war, sprach Professor Walentowicz im Namen des Aerztevereines und am offenen Grabe widmete Professor Cybulski dem Verschiedenen einen Nachruf im Namen aller Fakultäten der Universität, welche beiden Reden wir hiermit original polnisch folgen lassen:

Die Rede des Prof. Walentowicz:

„De mortuis nil nisi bene, mawiali już starożytni. Jakżeż mi dzisiaj łatwo zastósować się do wymienionych słów, by mówić dobrze o zmarłym koledze, którego całe życie było jednem pasmem samych szlachetnych i dodatnych czynów i dążności. Nie móją jednak jest rzeczą wyliczać je i ocenić zasługi nieboszczyka jako lekarz, obywatela i profesora; uczynili to już inni lepsi i wymowniejsi odemnie nierównie. Mnie przypadło tylko w udziale w tym smutnym obrzędzie jako reprezentantowi Tow. lek. krak. przytoczyć, iż zmarły bł. pamięci prof. Dr. Józef Oettinger był naszym najstarszym i najzasłużeńszym członkiem. Należał on do bardzo nielicznych, jeszcze żyjących założycieli naszego Towarzystwa, którego od kolebki był troskliwym opiekunem a gdy przy jego udziale rozwinęło się, stał się jego chlubą i znakomitą podporą, przez całe bowiem szeregi lat, dopóki mu sił starczyło, pracował Zmarły w wielu komisyach a oprócz tego pełnił przez długi czas ciężkie obowiązki redaktora *Przeglądu lekarskiego*, stojąc na straży czystości języka polskiego; Jego wykłady i przemówienia na posiedzeniach naukowych Towarzystwa odznaczały się zawsze gruntowną znajomością rzeczy i krytycznym poglądem a pióro wytwornym stylem. W obejściu z kolegami uprzejmy, skromny i przyjacielski ujmował sobie każdego tak dalece, że śmiało rzec mogę, iż oprócz powszechnego szacunku miał między członkami Towarzystwa tylko samych przyjaciół.

Gdy w roku 1877. Tow. lek. krak. postanowiło wydać słownik terminologii lekarskiej polskiej, jął się wraz z profesorem Janikowskim i Drem Kremerem tej żmudnej pracy, gdy jego towarzysze przed ukończeniem legli w grobie, niezrażony wytrwał jak ostani żołnierz na stanowisku i rozpoczęte dzieło doprowadził w r. 1881. do skutku. Tą pracą postawił sobie Zmarły

w piśmiennictwie lekarskiem polskiem trwały i stały pomnik, zaskarbiając sobie na zawsze wdzięczność i uznanie kolegów wszystkich ziem całej Polski, Dzisiaj, gdy dzieło jego w zupełności wyczerpane a Tow. lek. o drugie wydanie robi starania, opuścił nas ojciec tego dzieła, zostawiając po sobie lukę trudną do zastąpienia. Ale nie tylko w słowniku, lecz także we wszystkich ważniejszych sprawach Towarzystwa, których tu wyliczać nie będę, zostawił Zmarły niezatarte po sobie wspomnienie. Ażby choć w części wynagrodzić pracę Zmarłego, Towarzystwo w uznaniu zasług wybrało go prezesem swoim a w końcu odznaczyło największą godnością, jaką rozporządza, t. j. zaliczyło go w poczet swoich członków honorowych.

Żegnam Cię więc z serdecznym żalem w imieniu Towarzystwa lek. krak. i redakcyi Przeglądu lekarskiego, zacny i pracowity Kolego! nadmieniając, iż Twoje życie będzie nam długo przyświecało i stanowiło przykład, jak pracować należy.“

Die Rede des Prof. Cybulski:

„Załobni Słuchacze! Stoimy nad grobem człowieka, którego prawie całe życie ściśle było związane z naszem miastem i z Uniwersytetem. Urodzony w r. 1818. w Tarnowie, studya gimnazyalne i uniwersyteckie odbywał w Krakowie, gdzie też w r. 1843 został doktorem medycyny a w r. 1850. doktorem chirurgii. Już w rok potem widzimy go jako zastępcę prof Hechela, wykładającego historyę medycyny i medycynę sądową. Jakkolwiek w tymże roku Wydział lek. proponuje go na profesora tejże katedry, to jednakże Ministerstwo w skutek ówczesnych stósunków politycznych panujących w Wiedniu, propozycyi tej nie przyjęło. Dopiero w r. 1867., gdy zawiały inne prądy w stósunkach władz centralnych w Galicyi, zatwierdzono jego habilitacyę na docenta prywatnego a dopiero w r. 1874. zamianowano go profesorem nadzwyczajnym. Jakież były przyczyny, które bł. p. Oettingerowi przeszkadzały wcześniej rozpocząć swą pożyteczną pracę w naszym Uniwersytecie? Te tkwiły w nim samym Pomimo, że pochodził z rodziny żydowskiej, już podczas studyów gimnazyalnych umiłował on język polski, literaturę i hystoryę polską i nie tylko umiłował, ale przez całe swoje życie bronił go od zepsucia i aż do ostatniej chwili był prawie największą powagą w sprawach języka polskiego w Krakowie. Był to żywy przykład, że można wyznawać religię Mojżesza a być najlepszym obywatelem kraju i kochać wszystko, co swojskie, nie mniej, jeżli nie więcej niż Polak rodowity, że można wyznawać religię Mojżesza i zarazem dążyć do asymilacyi narodowej, bo chyba największy wróg Zmarłego, a takich zpewne nie ma, nie mógłby mu odmówić, że on był najlepszym synem kraju. W tem jego zamiłowaniu do hystoryi, języka, w ogóle spraw polskich, głównie kryła się przyczyna, z powodu której nie mógł zostać w roku 1851. profesorem. To zamiłowanie do spraw hystoryi polskiej odbiło się w licznych pracach bł. p. Oettingera, które mają nie drugorzędne znaczenie a dotyczyły bądź hystoryi medycyny w Polsce, bądź w końcu słownictwa lub języka polskiego.

Pracowity do możliwych granic, serdeczny uczynny dla kolegów, dobroczynny w mieście dla wszystkich, umarł bł. p. Oettinger, zaskarbiwszy sobie powszechnie miłość i największy szacunek. Strata takich obywateli zawsze jest ciężką, lecz niewątpliwie najwięcej ją odczuje jego strapiona małżonka, która jednakże niech ma tę pociechę, że pamięć o Zmarłym i o Jego zasługach przetrwa przez długie czasy w sercu jego kolegów i wdzięcznego społeczeństwa.“

Das Rectorat der hiesigen Universität, die akademische Jugend und mehrere Vereine haben dann auf das Grab Kränze legen lassen und die Leichenfeier war zu Ende.

Die Wohlthätigkeits-Bureaus des Baron Hirsch.

Es war am 15 November v. J. wie wir gegen den gewesenen Reichsrathsabgeordneten, Dr. Bloch, geschrieben haben, weil derselbe dem Philantropen, Baron Moritz v. Hirsch, zum Fenster des oestreichischen Parlaments einen Dank für das segensreiche Wirken seiner Wohlthätigkeits-Anstalten in Galizien ausgesprochen hatte; wir bekrittelten dazumal die Form der Danksagung, indem wir blos damit einverstanden waren, dass der Wohlthäter den Dank von so hoher Stelle für seinen guten Willen wohl verdient, aber konnten nicht umhin, unumwunden auszusprechen, dass die beiden Wohlthätigkeits-Bureaus in Krakau und Lemberg bei ihrer Manipulation, der armen jüdischen Bevölkerung in Galizien einen tief einschneidenden Schaden verursachen und stellten den Antrag, dass seitens des Philantropen ein Delegat nach Galizien komme, welcher zu untersuchen hätte, ob unsere Angaben mit der Wahrheit übereinstimmen, was auch geschehen ist, da Herr Sonnenfeld, der Privatsecretär des Herrn Baron Hirsch, Galizien bereiste und die Ueberzeugung gewann, dass die Art des Vorgehens derjenigen, welche den Bureaus vorstanden, dem Zwecke nicht entspricht und dass diese

einer eingehenden Reorganisation unterzogen werden müssen.

In erster Reihe war der Hauptfehler dieser Wohlthätigkeits-Bureaus, dass diese, welche ihre Thätigkeit auf das ganze Land erstrecken sollten, blos in Krakau und Lemberg geschaffen wurden und die Consequenz davon war, dass 80-90% der 148.000 Gulden, welche das Central-Bureau des Herrn Baron Hirsch in Paris jährlich zur Vertheilung für das ganze Land angeschafft hatte, in Krakau und Lemberg, in grossen Städten, wo selbstredend das Elend doch nicht so ungeheuer ist, geblieben sind, während die hunderte kleinen Orte, wo Menschen Hungers vergehen, mit dem blossen Nachsehen sich begnügen mussten. Zehntausende Leute haben sich die Unterstützung seitens der Bureaus in den Kopf gesetzt und haben ihre Arbeit und Beschäftigung darauf hin vernachlässigt und am Ende, wenn sie keine Protection gehabt haben, mussten diese das unangenehme Gefühl der Entäuschung ertragen.

Gewiss ist es eine sogenannte Macht, wenn man jährlich den Armen 60.000 Gulden vertheilen kann, aber, ob eine solche Geldquelle hunderttausenden von Menschen, welche existenzlos dastehen, nützen oder schaden kann, das soll ein Nationaloeconom wie Abgeordneter Menger beurtheilen.

Die Wohlthätigkeits-Bureaus in Krakau-Lemberg haben seit sieben Jahren über eine Million Gulden absorbirt und welche Linderung der Armuth diese Million geschaffen hat, sehen höchstens die Götter; das Allernützlichste, was geleistet wurde, war, dass einige Fiakerkutscher neue Wagen, und einige Familien Näh- und Strickmaschinen bekommen haben und diese Alle verdanken ihre gegenwärtige Existenz den Wohlthätigkeits-Bureaus; die übrigen Hunderttausende Gulden haben blos den Consum an Nahrungs- und Bekleidungsmittel für den Moment vergrössert, aber Zwecke für die Dauer entschieden nicht erreicht.

Wir haben uns in den letzten Monaten befleissigt, gegenüber denjenigen, welche in Galizien Mandate haben, eine ruhigere Haltung an den Tag zu legen, weil wir glaubten, dass diese ernst an die Sanirung der Noth unserer armen Brüder in Galizien schreiten; wir haben uns leider getäuscht, denn die ganze Hilfsaction sieht gegenwärtig so aus, wie diese blos ein Wahlmanöver gewesen wäre. Wir haben noch mehr Erfahrung gemacht, dass, wenn mancher Philantrop wirklich etwas Ernstliches für seine Mitmenschen hierzulande unternehmen wollte, derselbe von Seiten einer gewissen Hydra hier und Lemberg daran einfach gehindert wird, denn die Mitglieder dieser politischen Vereinigung glauben sich berechtigt, Alles, was Mandatore hergeben, denjenigen Zwecken zuzuführen, welche ihre Macht stärken kann. Wir kommen daher zur Conclusion, dass die einzige Stelle die Philantropie des Baron Hirsch wäre, welche den galiz. Juden wirklich Hilfe bringen könnte, wenn der Baron in Zukunft seine Action von solchen Personen fern halten würde, welche streben, Reichsrathsabgeordnete zu werden und durch dieses Streben bemüssigt seien, als die intime Freunde von Wahlmachern dazustehen und förmlich unter dem Einflusse derselben zu wirken, wodurch die Action des Baron Hirsch nicht rein humanitär bleiben könnte und einen politisch schmutzigen Charakter annehmen müsste.

Wie wir bereits mehrere Male geschrieben haben, könnte der Philantrop dazulande mit seiner Wohlthätigkeits-Action nur dann einen Zweck erreichen, wenn diese sich ausschliesslich auf die Verbreitung von Hausindustrien, und auf die Unterstützung derselben verlegen würde und wenn die Ausführung dieser Unterstützungsweise Personen des Mittelstandes, nicht blos in Krakau, und Lemberg, sondern in jeder Kreisstadt Galiziens, in die Hand gegeben würde.

Es müssten in Krakau, Tarnow, Rzeszow, Przemyśl, Lemberg, Sambor, Stanislau und Kolomea Comités des Baron Hirsch gebildet werden, und jedes dieser sollte einen verhältnissmässigen Theil der fl. 148.000, welche bisher Krakau und Lemberg allein erhalten haben, zur Disposition bekommen. Diese Comités müssten von einem directen Vertrauensmann des Baron organisirt und einige Male im Jahre inspicirt und controlirt werden.

Wenn die fl. 148.000 von 8 Städten aus, durch Comités, welche aus 8—10 Personen bestehen würden, verwendet werden sollten, dann wäre jeder möglichen Protection und unwillkürlichen Ausnützung der Hilfsgelder zur Stärkung der politischen Macht einiger Weniger, welche eventuell in der Zukunft dabei vorkommen könnten, vorgebeugt, und hunderte arme, nothdürftige Familien würden für das Wohl ihres philantropischen Beschützers zu Gott ihre inbrünstigsten Gebete richten.

Die Sammlung für die Kohlenbeschaffung.

Eine lange Reihe von Jahren pflegte sich hier der gottselige Abraham Goldgart an der Sammlung zur Kohlenbeschaffung in hervorragender Weise zu betheiligen. Nebst dem gottseligen Goldgart haben an dieser Action die Herren: N. Jakobsohn, Hirsch Pitzele und Israel Krasucki lange Jahren hindurch thatkräftigen Antheil, durch die Einsammlung der Gelder, genommen. Alle diese Herren gaben heujahr die Erklärung ab, aus Gesundheitsrücksichten die Einsammlungen nicht mehr besorgen zu können. Es müssen daher neue Kräfte der jüngeren Generation für diese alte Institution herangezogen werden und zugleich das Veraltete an dieser Wohlthätigkeits-Anstalt u. z. die Vertheilungsart der Kohlen endlich abgeschafft und eine neue, moderne, dem Zeitgeiste der Humanität und der Gemeinde Krakaus entsprechende, eingeführt werden. Die Vertheilung der Kohlenzettel an die Arme ging bis vorigen Winter wie folgt vor sich: In den vormaligen engen Bethlokalitäten der חברה בקור חולים haben sich 5—600 arme Leute, beiden Geschlechtes und jeden Alters, versammelt, darunter bessere, verschähmte Arme und ein unglückliches, unverschähmtes Bettelvolk, wobei natürlich immer ein lebensgefährliches Gedränge, Geschrei und Geheul entstehen musste, und Scenen vorkamen, welche jeder Menschlichkeit spotteten. Inmitten dieses Rummels stand der hier wohl bekannte Philantrop, Herr Herzog, und händigte den Armen die Kohlenzettel ein und gerieth zuweilen in solche Aufregung durch die Zudringlichkeit der schlechten Elemente unter den Kohlenbeanspruchenden, dass jeder an den Schmerz dieses alten Wohlthäters Theil nehmen musste.

In erster Linie müssen sich daher einige junge Männer finden, welche sich der Sammlungs-Commission anschliessen und in zweiter Linie wird die bisherige Vertheilungsart, noch bevor die Polizei solche verbietet, in diejenige umgestaltet, indem jeder für Kohlen angemeldeten Familie, der Kohlenzettel in geschlossenem Couvert in die Wohnung ruhig und ohne dass selbe sich wegen 4—5 Zentner Kohlen öffentlich blosstellen müsste, zugestellt wird.

Die Reorganisation der Kohlenvertheilung wird sowohl den Armen einleuchten wie den sehr geehrten Wohlthäter, Herr Herzog, von seiner alljährlichen Plage befreien.

Verein Talmud Thora in Krakau.

Am ersten Tage סליחות׳ fand an dieser Lehranstalt, wie alljährlich, die Jahresschlussprüfung aus den hebräischen Sprachfächern und dem Talmud statt.

Zur Prüfungs-Comission gehörten: der Rabbinatsstellvertreter der isr. Cultusgemeinde Herr Ch. L. Horowitz, der Herr Rabbiner von Lukow, der Rabbiner Herr M. Rapaport, der Herr Rabbiner Zucker, ferner die Herren: Löbel Lebenheim, Majer Rapaport, M. Schmelkes, Samuel Landau, Hirsch Lednicer, Aron Goldgart und Josef Rosenblum.

Während der Prüfung wetteiferten erfreulicherweise miteinander die Zöglinge der Anstalt um die Palme des Vorzugs und zeichneten sich viele Zöglinge zum Lobe der Melamdim und zur Freude der Prüfungs-Comission sehr gut aus.

Nachträglich erfolgte die Vertheilung der Prämien unter die Zöglinge.

Diese Prämien rühren vorwiegend von einem von Herrn A. Sprecher zu diesem Zwecke bestimmten Unterstützungsfonde und sind diese Prämien nach Ermessen der Unterstützungs-Comission: der Herren: L. Lebenheim, M. Rapaport und S. Landau an die Zöglinge vertheilt worden.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass der Vereinsvorstand zum Zwecke der räumlichen Erweiterung des Institutes einen aus 73 Klaftern am Institutsgebäude angrenzenden Platz um den Betrag von beinahe 2000 fl. angekauft hat.

Der Vereinsvorstand bekundet stets das wahrhaft religiöse Streben der armen Jugend den Weg zur Kenntniss der Thora und zu einem gottgefälligen Lebenswandel, zu bahnen.

S. Fischer Schulleiter.



NOTIZEN.



Ein falsches Gerücht. Der »Głos Narodu« bringt in der Nummer vom 12 d. M. die Mittheilung, dass hierorts am Kaźmierz-Viertel unter der armen Bevölkerung der Bauchtyphus herscht und knüpff daran die Verwarnung, dass alte Kleider bei Israeliten nicht gekauft werden, um die Krankheit in das Innere der Stadt nicht zu verschleppen. Wir sehen uns daher veranlasst, gestützt auf die Aussagen der Herrn Dr. Krongold, Dr, Süsskind und Dr. Spira, welche meistens die Armen am Kaźmierz behandeln, dass die Anga-

be des »Glos« als hersche hier der Bauchtyphus total unwahr sei und wir bitten hiermit das hiesige löbliche Physikat, im Interesse der Wahrheit und Beruhigung des Publicums, dass dasselbe den diesbezüglichen Ausstreungen des »Głos Narodu« ämtlich entgegentreten soll.

Ein industrielles Consortium. Aus den Herren Dr. Leon Horowitz, Ferdinand, Julius und Tadeusz Epstein, Jakob und Hermann Kamsler, sowie Marek Liebermann hat sich hier in den letzten Tagen eine Genossenschaft zum Betriebe der Eisenwaren-Industrie gebildet. Dieses Consortium hat vorläufig die Drath- und Nägel-Fabriken der Gebrüder Kamsler in Podgorze und Karmel & Duckler in Trzebinia käuflich erworben und diese werden nunmehr auf Rechnung der besagten Genossenschaft, welche selbstredend sehr capitalskräftig ist, in Betrieb bleiben. Wenn die Herren Epstein einerseits und Advocat Dr. Horowitz anderseits zur Grossindustrie greifen, kann es als ein Vorläufer eines industriellen Aufschwunges in Westgalizien angesehen werden und die frommen Wünsche dieses Blattes werden allmählig in Erfüllung kommen.

Grosser Kirchendiebstahl. Vor 14 Tagen kam ein anständig gekleideter christlicher, Herr zu einem Herrn Moses Aron Freifeld in Chrzanow und forderte Letzteren auf, mit ihm in seine Wohnung zu gehen, er wolle ihm etwas verkaufen.

Herr Freifeld, Schuster von Proffession, war der Meinung, es handle sich in diesem Falle um Gegenstände, welche in seinen Beruf einschlagen war aber nicht wenig erstaunt als ihm der Herr Gold, Silber und Diamanten zum Kaufe anbot. Herr Freifeld, dem seine Geistesgegenesart keinen tugenblück verlassen hatte, verlangte vom besagtem Verkäufer einen goldenen Gegenstand, um denselben einem Fachmanne zu zeigen, der Besagte gab ihm hierauf die Hälfte eines goldenen Kreuzes, mit dem sich Herr Freifeld entfernte.

Anstatt, wie besprochen, zu einem Fachmann zu gehen, begab sich Herr Freifeld zum Posten Gendarmerie - Comandanten in Chrzanow, erzählte ihm diesen Vorfall, und beide begaben sich in die Wohnung des Erwähnten und fanden daselbst eine Collection Gold und Silber, die von einem Kirchendiebstahle herrühren und die einen Werth von 150.000 Gulden repräsentiren. Die gestohlenen Sachen wurden confiscirt und der Dieb in Haft genommen. Dem Herrn Freifeld wurde von Seiten des Bezirksrichters in Chrzanow eine entsprechende Belohnung zugesichert.

Es wäre zu wünschen, dass Herr Leuger & Consorten in Wien, von diesem Ereignisse Kentniss bekommen. B.

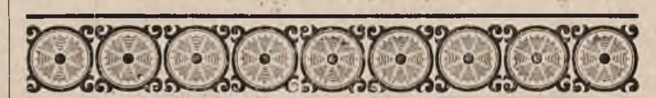
Szczakowa den 12, October 1895.

ANTWORT DER REDACTION.

Herrn N. Landes, Lemberg. Ihr werthen Aufsatz erscheint in der nächsten Nummer, natürlich gebührend widerlegt.



Verlobung. Herr Emil Strumpfner von hier hat sich mit Fräulein Olga Leschnicer aus Zabrze verlobt.





Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni S. L. Deutschera w Podgórzu.